



Zentrum für verfolgte Künste Novum für Deutschland und Europa

Das Kunst-Museum in Solingen („Museum Baden“) präsentiert ab 30. März bis zum 25. Mai mehrere Ausstellungen zum Thema „Zentrum der verfolgten Künste“. Es ist das erste seiner Art in Europa und führt auf 2500 Quadratmetern die deutsche Literatur des Widerstands und des Exils von 1933 bis 1945, die verfemte Malerei und die Fotografie unter dem Titel: „Himmel und Hölle zwischen 1918 und 1989. Die verbrannten Dichter“ zusammen. Damit wird 75 Jahre nach den Bücherverbrennungen von 1933 realisiert, was 1994 mit dem Stiftungs-Aufruf für ein „Zentrum der verfolgten Künste/Dichter“ begonnen hat, initiiert von der Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft, Wuppertal, und dem PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland, London.

Angelehnt an die Idee des interdisziplinären „Folkwangmuseums“ des Hagener Kunstmäzens Karl-Ernst Osthaus während der Weimarer Republik soll das „Zentrum“ mit Werken und Biografien jener tausenden Dichter, Musiker, Schauspieler, Filmemacher oder Architekten, aber auch Geisteswissenschaftler arbeiten, die als Opfer und Gegner des NS-Regimes ins Exil flüchten mussten. Den Aufruf dafür hatten mehr als 50 Intellektuelle unterzeichnet, darunter Günter Grass, Siegfried Lenz, Wolf Biermann, Herta Müller, Sarah Kirsch und Salman Rushdie, aber auch Israelis wie Staatsarchivar Prof. Paul Alsberg, Yehuda Amichai, Israel-Staatspreisträger Tuvia Rübner und Jakob Hessing.

Im Mittelpunkt der Eröffnungsausstellung steht das Buch „Die verbrannten Dichter“ (1977), mit dem Jürgen Serke die Wiederentdeckung der von den Nazis verfolgten Dichter einleitete und durchsetzte. Der Buchtitel wurde zum Gattungsbegriff für eine ganze Literatur. Die Else-Lasker-Schüler-Stiftung in Wuppertal, die die Sammlung Serke mit Erstausgaben, Handschriften, Originalmanuskripten, Originalfotos und Nachlässen erworben hat, stellt sie für eine ständige Ausstellung in Solingen zur Verfügung, inklusive Publikationen und Original-Zeichnungen von Else Lasker-Schüler

Damit hat Solingen, das bereits über die „Sammlung Gerhard Schneider“ mit Gemälden und Graphiken verfolgter Künstler zwischen 1933 und 1945 verfügt, ein einzigartiges Ensemble der Künste zu diesem Thema. Christoph Stölzl, Begründer des Deutschen Historischen Museums Berlin, spricht von einem „Institut, für das es keine europäische Parallele gibt“. Angesichts des Werteverfalls eines Teils der heutigen Elite ist es der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft ein besonderes Anliegen, dass die Elite von einst, die Besten aus der deutschen und damit abendländischen Kultur, die stillen Heldinnen und Helden, eine Heimstatt erhalten.

Kurator der Ausstellung ist Jürgen Kaumkötter von der Berliner Agentur Damm und Lindlar, der die Sammlung Schneider neu ausgerichtet hat auf die verfolgte Literatur. Kaumkötter setzt mit seiner Sicht auf ein Zentrum der verfolgten Künste seine Arbeit an der Kunst der Katastrophe des 20. Jahrhunderts fort, die 2005 mit der Berliner Ausstellung „Kunst in Auschwitz 1940 – 1945“ einen vorläufigen Höhepunkt fand.

Einmalig in der deutschen Stiftungslandschaft dürfte sein, dass eine Stiftung mit Genehmigung der Aufsichtsorgane weitgehend ihr Vermögen auflöst, um eine Sammlung – hier die Sammlung Serke – zu erwerben. Dies deckt sich mit dem Satzungsziel „Errichtung eines Zentrums der verfolgten Künste“. Die Else-Lasker-Schüler-Stiftung hat bereits mit dem Solinger Museum Baden ein Virtuelles Zentrum im Internet unter www.exil-archiv.de eingerichtet und wird demnächst mit der „Bürgerstiftung für verfemte Künste mit der Sammlung Gerhard Schneider“ zusammengehen. Partner ist dabei der Landschaftsverband Rheinland. Solingen erhält damit eine Einrichtung ganz neuer Art der Erinnerungskultur, in dessen Mittelpunkt die widerständigen Künstler der NS-Diktatur und des DDR-Regimes stehen.

Drei temporäre Ausstellungen ab 30. März sind: Ein Fotopanorama von Stefan Moses, Robert Lebeck, Wilfried Bauer und Christian G. Irrgang, die Serke zu den Verfolgten des vergangenen Jahrhunderts begleiteten. Das Panorama reicht von Armin T. Wegner zu Czeslaw Milosz, von Irmgard Keun, Joseph Brodsky und Ilse Aichinger zu Milan Kundera, von Rose Ausländer zu Václav Havel.

In einem weiteren Bereich werden die Bilder des Dichters und Malers Peter Kien im Original gezeigt, der 1940 ins Ghetto Theresienstadt kam und 1944 im Alter von 25 Jahren in Auschwitz umkam. Malerei ist bei ihm der Traum von einer befreiten Welt, Literatur antwortet auf die direkte Todesbedrohung.

Die 3. Ausstellung zeigt den Blick junger Künstler auf das vergangene Jahrhundert. Die 1969 in Jerusalem geborene Sigalit Landau, die 1979 in Ostberlin geborene Sarah Schönfeld reagieren mit ihren Arbeiten auf Kien und den Zivilisationsbruch des NS-Terrors – ebenso wie der 37jährige Jonathan Meese.

Die Biographie von Else Lasker-Schüler, Dichterin und Poetin der Zeichenfeder, ist wie eine Metapher für das gesamte Projekt eines Zentrums der verfolgten Künste:

1933 mußte sie aus Berlin ins Exil fliehen. In der Schweiz hatte sie Schreibverbot und wurde von der Fremdenpolizei bespitzelt. Die Aufenthaltserlaubnis wurde der „Asylantin“ nur zweimal widerwillig gewährt, beim drittenmal verweigert.

Am 1. April 1933 waren die ersten Bücherverbrennungen im Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalen in ihrer Heimatstadt Wuppertal – 6 Wochen vor der reichsweiten Aktion 10. Mai 33 (auch in Berlin, wo sie berühmt geworden ist).

1937 wurden 104 ihrer Zeichnungen als „entartet“ von den Nazis aus der Berliner Nationalgalerie entfernt (und in der Schweiz verkauft).

Paul Hindemith war der erste prominente Komponist, der ihre Lyrik vertont hat. Auch Hindemith mußte Deutschland verlassen als „undeutscher Tonsetzer“.

In Palästina, das für Juden natürlich kein Exil ist, hat sie als alter Mensch „die Sprache dieses kühlen Landes“ nie erlernt – ein Schicksal, das sie mit vielen deutschsprachigen Exilanten im Ausland teilte.



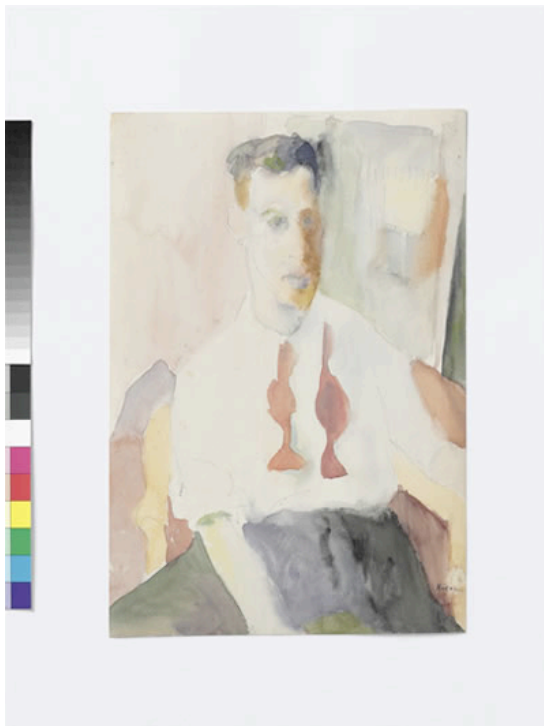
Richard Huelsenbeck, Doktor Billig am Ende.
Ein Roman, 1921
Illustriert von George Grosz



Malik
Else Lasker-Schüler
Der Malik, 1923



Felix Nussbaum
Trostlose Straße, 1928
Öl auf Leinwand



Peter Kien
Selbstbildnis, Brünn, 1935-1936
Aquarell



Dr. Jürgen Wilhelm, Vorsitzender der Landschaftsversammlung des Landschaftsverbandes Rheinland, gab als Festredner bei der Preview „Ausblicke auf ein einzigartiges Museum“. Der LVR ist die einzige politische Institution, die das „Zentrum der verfolgten Künste“ unterstützt.